



Moralische Produkte – Politik und Ethik von Artefakten. Gesellschaft für Technikgeschichte; Gesprächskreis Technikgeschichte; Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam; Marcus Poppow, Fachgebiet Technikgeschichte, Technische Universität Berlin, 08.05.2015–10.05.2015.

Reviewed by Elena Kunadt

Published on H-Soz-u-Kult (October, 2015)

Moralische Produkte – Politik und Ethik von Artefakten

Mit der Frage nach „moralischen Produkten“ wird heute unweigerlich die Bewertung von Konsumententscheidungen in „gut“ und „schlecht“ assoziiert – „gutes“ Fairphone, „schlechtes“ iPhone; „gutes“ Fairtrade-Produkt, „schlechtes“ Discounter-T-Shirt; die Liste alltäglicher Dinge ließe sich beliebig fortsetzen. Doch welche historischen und sozio-kulturellen Hintergründe, Perspektiven und Interessen sind damit verbunden? Und welche Zusammenhänge von Konsum der Produkte auf der einen und von Produktions- bzw. Zirkulationsbedingungen auf der anderen Seite werden dadurch deutlich? Ziel der diesjährigen Tagung der Gesellschaft für Technikgeschichte (GTG) und des Gesprächskreises Technikgeschichte (GKTG) war genau diese historische Analyse von Moralvorstellungen und deren (De-)Konstruktion bei der Herstellung und dem Gebrauch von technischen Artefakten. „Technik“ wurde dabei im Sinne einer breiten Definition verstanden als Gegenstände, komplexe Geräte und Artefakte-Systeme, die die materielle Basis der Kultur vormoderner und moderner Gesellschaften bilden. „Moral“ demgegenüber als orts- und zeitgebundene Werthaltung. Spezifisch technikhistorisch lag der Fokus auf der objektbezogenen Materialität und dem Zusammenwirken von Artefakten und menschlicher Handlung.

Das Verhältnis von „Technik“ und „Moral“ ist bei weitem kein neuer Gegenstand, das verdeutlichte bereits Anne Sudrow (Potsdam) in ihrer Einführung. Doch gerade die Herausforderungen der Gegenwart machen ei-

ne Neubetrachtung des Themas notwendig. Drei theoretische Reaktionen darauf hob Sudrow hervor: Erstens der Übergang von der „einfachen“ zur „reflexiven Moderne“ (Ulrich Beck, Ulrich Wengenroth) und die damit einhergehende Forderung nach einer (Re)Politisierung der Technik. Zweitens die Neuverhandlung der ins Wanken geratenen Begriffe von Subjekt und Objekt (Bruno Latour u.a.) und drittens die Neukonzeption von Verantwortung (Hans Jonas, Günther Ropohl, Luc Boltanski / Laurent Thévenot u.a.). Unter dem Thema „Moralische Produkte“ bot sich den rund hundert Tagungsteilnehmer_innen dementsprechend ein Programm von enormer thematischer, methodischer und disziplinärer Breite. Die einzelnen Beiträge standen dabei in überwiegend lockeren inhaltlichen Bezügen zueinander.

Ein erster Block bot theoretische Zugänge zum Thema: ULRICH WENGENROTH (München) leistete einen Beitrag zur Theorie des „Massenkonsums“ und der Konsumgüter. Er schlug vor, Konsumgüter semiotisch zu verstehen als „soziale und kulturelle Waffen“ zur Selbstverortung und Distinktion. Vgl. Mary Douglas, In Defence of Shopping. in: Reinhard Eisendle (Hrsg.), Produktkulturen. Dynamik und Bedeutungswandel des Konsums. Frankfurt am Main 1992, S. 96–116. „Massenkonsum sublimiert [die] Aggressivität des Konkurrenzindividualismus“, so seine zugespitzte These, denn dieser lenke die gesellschaftliche Aggressivität von der physischen Gewalt auf die Konkurrenz der Konsumgüter um. Ähnlich vgl. jüngst Ulrich Wengen-

roth, Technik der Moderne. Ein Vorschlag zum Verständnis, München 2015, S. 188f., verfügbar unter (26.08.2015). DAGMAR ELLERBROCK (Dresden) untersuchte die sozialen Praktiken in den Handwaffenkulturen Preußens und des Deutschen Reiches seit dem frühen 19. Jahrhundert mithilfe der Akteur-Netzwerk-Theorie. Das Zusammenspiel von Artefakten und Akteuren ließe sich nur erklären, so Ellerbrock, wenn beide gemeinsam, das heißt als Aktanten, untersucht würden. Ellerbrock formulierte hier fünf grundlegende Fragen: 1. Lassen sich soziale Praktiken angemessen mit moralischen Aktanten beschreiben? 2. Setzt Moral Reflexion voraus? 3. Haben Aktanten Akteursstatus? 4. Sind Handlung und Praktik Gegensätze? Und 5. Wo ist Moral angesiedelt – bei dem, der Praktik ausführt, oder bei dem der Handlung ermöglicht? Mit ähnlichen Fragen beschäftigte sich der Technikphilosoph PETER-PAUL VERBEEK (Twente) in seiner Keynote. In Anknüpfung an den amerikanischen Philosophen Don Ihde, *Technics and Praxis*, Dordrecht 1979, formulierte er Technik (technology) als stets vorhandenes vermittelndes (mediating) Element bei Handlungen zwischen Mensch und Welt. Anders als etwa in Bruno Latours Akteur-Netzwerk-Theorie blieben die Begriffe Subjekt und Objekt bestehen, jedoch nicht als feste Einheiten, sondern als Ergebnis der Interaktion von Mensch und Technik. Der Mensch bleibe dabei als Akteur Subjekt, Träger von Verantwortung, Intention und Handlung. Technik als Objekt wiederum forme die menschlichen Erfahrungen und Handlungen und bilde damit immer einen festen Bestandteil des Verhältnisses von Menschen zu ihrer Welt. Zwischen den überwiegend technikkritischen Vorträgen lieferte Verbeek damit wohl den technikoptimistischsten Beitrag der Tagung.

In einem ersten Vortrag untersuchte DAGMAR SCHÄFER (Berlin) ethische Produktstandards in China. Dabei legte sie eine starke Betonung auf das produktbezogene Wissen und die menschliche Urteilskraft als Grundlage moralischen Handelns. Im China der Ming-Zeit (1368-1644) habe sich bei der staatlichen Auftragsvergabe ein Kennzeichnungssystem für Produkte entwickelt, das Verantwortlichkeiten schärfen sollte. Die Auswirkungen, die ein Produkt auf die Gesellschaft und Wirtschaft habe, sollten sowohl bei der Produktion, bei der Konsumption als auch bei dem Objekt selbst mitbedacht werden. Es stellte sich die Frage: Wie viel muss man über ein Produkt wissen um moralisch mit ihm umgehen zu können? Als der Gummireifen Ende des 19. Jahrhunderts auf dem Fahrzeugmarkt erschien, wa-

ren die Bedingungen, unter denen der Wildkautschuk in den Kolonialgebieten abgebaut wurde, sicher nur den wenigsten bekannt. Insbesondere im Belgisch-Kongo sei der Abbau menschenunwürdig verlaufen, wodurch es auch zu einer dramatischen Abnahme der lokalen Bevölkerung gekommen sei. Die belgische Diskussion über den Umgang mit diesem globalwirtschaftlichen Erbe in den letzten hundert Jahren stellte BRUNO DE CORTE (Antwerpen) dar.

Es gab aber auch Produkte, die bewusst die moralische Bewertung des Herstellungsprozesses in die Vermarktungsstrategie mit einbezogen, wie die von ANNE SUDROW (Potsdam) erforschte Jute statt Plastik-Tasche der 1970er-Jahre. Die Tasche vergegenständlichte eine breite Gesellschafts- und Wirtschaftskritik die durch ihre spezifische Materialität sowohl Verantwortung der Umwelt gegenüber als auch Solidarität mit den Produzentinnen in Postkolonialstaaten und die Ablehnung der Wegwerfgesellschaft zum Ausdruck brachte. Kurzfristig habe die öffentlichkeitswirksame Kampagne kaum Einfluss auf den Plastikflaschenverbrauch gehabt, wohl aber auf eine Sensibilisierung für das Nachhaltigkeitskriterium in moralischen Produktbewertungen.

Mit der Praxis der Moralisierung widmeten sich die nachfolgenden Beiträge einem weiteren Aspekt des Tagungsthemas. TIM SCHÄNWETTER (Esslingen) untersuchte in seinem Beitrag die Möglichkeiten des Denkmalschutzes zum Erhalt der montanhistorischen Kulturlandschaft der Lahn-Dill-Region. Neben der Frage, wie eine Kulturlandschaft praktikabel definiert werden könne, stand anschließend zur Diskussion, inwieweit Schänwetters Postulat einer moralischen Pflicht zur Erhaltung nicht selbst eine – zumal schwer allgemein zu begründende – Moralisierung darstelle. Auch MATTHIAS NIRSCHL (München) verdeutlichte in seiner Präsentation des Ethik-Kodex (2012) des Verbands Deutscher Industriedesigner (VDID) verfügbar unter (14.08.2015), welche praktischen Herausforderungen mit Moralisierungsprozessen verbunden sind: Einerseits lege der Kodex den Industriedesignern moralische Verantwortung auf, andererseits seien diese als Auftragnehmer an die Gegebenheiten einer teilweise von Konzernen bestimmten Kultur gebunden. Als Ziel formulierte Nirschl, Industriedesigner von Beginn an in Produktentwicklungsprozesse einzubeziehen, um so eine ethische Impulssetzung zu erreichen, statt nur als Aufhänger zum Schluss zu dienen. Ein durchaus vergleichbarer hoher ethischer Anspruch kam im Videointerview mit dem DDR-Industriegestalter Clauss Die-

tel zu Ausdruck, das HANNAH BAUHOFF (Hamburg) und KAREN STEGER (Berlin) präsentierte. Video verfügbar unter (18.08.2015). Dietel gestaltete unter anderem das bis heute populäre Moped Simson S50 und wandte sich dabei in seiner Gestaltungsphilosophie explizit ab von „styling“ und „planned obsolescence“, also dem „Design“ zur Absatzsteigerung. An dessen Stelle trat als Gestaltungsziel in der DDR seiner Ansicht nach eine möglichst unbegrenzte Produktlebensdauer, Reparierbarkeit und Anpassungsfähigkeit – ein markanter moralischer Alternativentwurf zur westlichen und westdeutschen Konsumkultur.

Die Aktualität des Tagungsthemas für derzeitige Debatten variierte in den Beiträgen. Deutlich zum Vorschein kam sie in den moralischen Auseinandersetzungen um Energieträger. NICOLE HESSE (Darmstadt) beleuchtete in ihrem Tagungsbeitrag die moralischen Dimensionen der Windkraftnutzung. Dabei stellte sie verschiedene Narrative heraus, die als moralisierende Argumente in der Diskussion dienten und auch heute noch die Zerrissenheit der Bewertung von erneuerbaren Energieträgern verdeutlichen. Auf der einen Seite die emissionsfreie Energiequelle, auf der anderen die Landschafts- und Umweltgefährdung. Diese Dichotomie spiegelt sich auch in CHRISTIAN ZUMBRÄGELS (Darmstadt) Vortrag wieder. Während die durch Talsperren potenzierte Wasserkraft einerseits als „sauberes Allheilmittel“ der Energieversorgung galt, wuchs andererseits die Kritik an dem veränderten Landschaftsbild und den ökologischen und sozialen Folgen durch den Staudammbau. Je nach politischem oder gesellschaftlichem Kontext veränderte sich auch der moralische Anspruch an das Artefakt oder technische System, der diesem nicht selbst eingeschrieben ist. Unverkennbar zeigte sich dies bei der Betrachtung von Kohle- und Kernenergie. HENDRIK EHRHARDT (Berlin) beschrieb die politisch konstruierten Bilder beider Energieträger, die von den jeweiligen Befürwortern wechselseitig mit positiven Attributen belegt wurden. Ehrhardt stellte fest, dass diese Zuschreibungen fernab vom Wissenstand über die Technologien geschehen seien, aber strategisch eingesetzt worden wären, um bestehende Pfade der Energielandschaft aufrechtzuerhalten und großflächige Kapitalverluste zu vermeiden.

Nach den moralischen Bewertungsfaktoren grob technischer Systeme wurde unter der Fragestellung „Glas – ein demokratischer Werkstoff?“ diskutiert, inwiefern sich Vorstellungen einer demokratischen Unternehmensführung bzw. einer sozialistischen Gesellschaft in die Produkte einschrieben. CHRISTIANE MENDE (Potsdam)

diskutierte dies anhand der Produktentwicklung in der Glasflasche Wasmuth in den 1970er-Jahren. Im ersten selbstverwalteten Betrieb der Bundesrepublik wurden die Produkte zu einem Austragungsort über die sehr unterschiedlichen Vorstellungen darüber, wie das Unternehmen „richtig“ zu führen sei. „Wasmuth-Glas“ wurde somit zum materiellen Ausdruck der zeitgenössischen Hoffnungen auf eine demokratischere Gesellschaft. Mit Blick auf das Pressglas diskutierte VERENA WASMUTH (Berlin) hingegen, welchen Anspruch staatliche Akteure in der Tschechoslowakei mit der Gestaltung verbanden: Langlebigkeit und hohen Gebrauchswert statt Luxusgüter anzubieten.

Die folgenden Beiträge behandelten „moralische Produkte“ als „Gegenstände des Protests“. MANUEL SCHRÄMM (Chemnitz) untersuchte Proteste gegen die Maschinisierung des westsächsischen Textilgewerbes im 19. Jahrhundert. Anders als die bisherige Forschung legte er dabei den Fokus weniger auf die bereits zahlreich untersuchten Motive und Organisationsformen der Proteste, sondern nahm die Textilmaschinen als Artefakte in ihrem spezifischen Verhältnis zu den Arbeitenden in den Blick. Der Untersuchungsgegenstand von DAVID KUCHENBUCH (Gießen) war nicht Objekt, sondern Mittel des Protests: Ähnlich der „Jute-statt-Plastik“-Tasche überlebte die 1973 veröffentlichte „Peters-Weltkarte“ des deutschen Publizisten Arno Peters Kritik am westlichen Weltbild. Peters zufolge habe die gängige „Mercatorprojektion“ den globalen Süden zu klein abgebildet und sei damit Ausdruck der ungerechten globalen Machtverteilung gewesen. Eine künstlerische Perspektive analysierte SUSANNE KÄNIG (Leipzig). Die englische Künstlerin Lucy Orta entwarf in den 1990er-Jahren „Wohn-Kleidung“ gemeinsam mit und für Obdachlose. Das Projekt sollte die Lebensumstände der Obdachlosen verbessern und öffentliche Aufmerksamkeit erzeugen. Käning zog jedoch in Zweifel, dass dieser moralische Anspruch eingelöst wurde, denn nach der Fertigstellung sei die „Wohn-Kleidung“ nicht in Produktion, sondern ins Museum gelangt.

Damit stieß Käning zugleich die Frage an, inwieweit auch Objekte in musealer Präsentation durch ihre Anregung zur Reflexion eine handlungsleitende Funktion haben, also im weiten Sinne „moralische Produkte“ sind. Diese Grundannahme der meisten Museen betraf auch die zwei Tagungsbeiträge zur musealen Vermittlung. PHILIPP AUMANN (Peenemünde) untersuchte die museale Darstellung der deutschen Fernraketenentwicklung mit ihrem bekanntesten Produkt, der V2- bzw. A4-Rakete. Bis heute halte sich das Narrativ der „guten

bzw. ‐neutralen‑ Technik, die zu ‐b‑sen‑ Zwecken von den Akteuren des NS-Systems eingesetzt wurde, erstaunlich hartn‑ckig. Gefragt sei inzwischen im Zuge der zunehmenden Historisierung des Nationalsozialismus jedoch vielmehr eine breite ‐sozial- und kulturhistorische Analyse‑ und Einordnung der Raketenentwicklung, womit auch die Reflexion des Ethikdiskurses selbst einhergehe. Diese zweifache Aufladung ‐moralischer Produkte‑ ‐ zeitgen‑ssische sowie im heutigen Erinnerungsdiskurs ‐ fand sich auch im Beitrag von OLAF SCHMIDT-RUTSCH (Dortmund) zur Wechsausstellung ‐Stahl und Moral‑ der Hattinger ‐Henrichsh‑tte‑. Deren Leitfrage nach einer ‐Ethik des Stahls‑ illustrierte Schmidt-Rutsch durch mehrere moralisch ambivalente Objekte. Der positiv besetzten hohen Qualit‑t der Hattinger St‑hle st‑nde deren milit‑rische Verwendung gegen‑ber. Technikgeschichte gewinnt hier ‐ wie auch in Peenem‑nde ‐ eine erinnerungskulturelle Dimension.

Sind Waffen gut, wenn sie zum Kampf gegen die Unterdr‑ckung eingesetzt werden und schlecht, wenn Menschen durch sie die Freiheit genommen wird? Mit den Handfeuerwaffen der Firma Heckler & Koch als ‐Qualit‑tsprodukte[n] f‑r die Friedenssicherung‑ besch‑ftigte sich DOROTHEA SCHMIDT (Berlin). An diesem Beispiel wurden weitere Faktoren zur Bewertung von Technologien herausgestellt, wie zum Beispiel wirtschaftliche Abh‑ngigkeiten, politische Zielsetzungen und die Sicherung von Arbeitspl‑tzen. W‑hrend hier ein bereits in die Gesellschaft eingef‑hrter Gegenstand moralisiert wurde, wurden in den folgenden Beitr‑gen Diskurse um Objekte vorgestellt, die den Zeitgenossen bis dahin unbekannt waren. Die von BERND KLEINHANS (Schw‑bischofshausen) vorgestellte gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Kino zu Beginn des 20. Jahrhunderts zeigte, dass dem Ort (un)moralische Eigenschaften zugeschrieben wurde. Der Gef‑hrdung der sozialen Ordnung und dem Sittenverfall wurde mit unterschiedlichen Regelungen und Verboten begegnet, wodurch nicht nur das Filmprogramm, sondern auch der Raum als solcher bewusst ‐moralisiert‑ worden sei. Der Grundtenor der Abwertung des Kinos als Ort der Unzucht, ‐hnelte dem des Kondoms als Objekt der Unzucht. Dieses Artefakts nahm sich WOLFGANG K‑NIG (Berlin) an und analysierte den Zusammenhang von Moralvorstellungen und Gesetzgebung in vier politischen Systemen Deutschlands. W‑hrend die Sittlichkeitsbewegung die Verbreitung des Kondoms zu reglementieren versucht habe, betonte die zeitgleiche Hygienebewegung die Wichtigkeit der Bek‑mpfung von Geschlechtskrankheiten. Die Unvereinbarkeit beider An-

s‑tze zeige sich in der unpr‑zisen Gesetzgebung und heterogenen Rechtsprechung, die letztlich ein Abbild der ambivalenten Moralvorstellungen einer Gesellschaft sei.

Kontr‑re Bewertungen erfuhr auch der Aktenvernichter, der Gegenstand von SOPHIA BOOZ‑ (T‑bingen) Vortrag war. Auf der einen Seite wurde er als Mittel des Widerstands zum Schutz pers‑nlicher Daten gesehen und auf der anderen als Wahrheitsvernichtungsmaschine. Doch nur die Daten, die nicht vernichtet wurden, k‑nnen auch f‑r die historische Analyse herangezogen werden, wodurch der Aktenvernichter zu einem Aktant w‑rde, der die Geschichte ‐schreibt‑ ‐ ungeachtet der tats‑chlichen Ereignisse. Identit‑ten konstituierte wiederum die peruanische Inca Kola, die NINA H‑RTER (G‑ttingen) vorstellte. Die mediale Inszenierung der Inca Kola in ihrem Heimatland Peru sei voller moralischer Werte wie Integration der indigenen Bev‑lkerung, Nationalstolz und die Produktion von etwas ‐Eigenem‑ in bewusster Abgrenzung zu dem US-amerikanischen Produkt Coca Cola. Attribute wie Authentizit‑t, Originalit‑t und gerechte Herstellung, schm‑ckten auch eine Vielzahl von Konsum- und Alltagsprodukten in Deutschland. ACHIM SAUPE (Potsdam) stellte zum Abschluss der Tagung einige Marktauftritte von Produkten vor, die die Kundschaft pers‑nlich ansprechen und an ihre Moral appellieren. In erster Linie untersuchte er, ob und inwieweit die Zuschreibung von Authentizit‑t ‐ als erstrebenswertes Produktattribut des sp‑ten 20. Jahrhunderts ‐ zur Moralisierung von Produkten beitrug. In der Abschlussdiskussion stellte MARTINA HESSLER (Hamburg) eine Gemeinsamkeit in diesem durchaus heterogenen Themen-Spektrum fest, namentlich, dass die meisten der vorgestellten Moraldiskurse aus einer technikkritischen Perspektive entstanden und technikaffirmative Moralvorstellungen in den Fallstudien fast nicht auftauchten. F‑r ein besseres Verst‑ndnis der Bedeutung von Moral und Moralvorstellungen in Technikentwicklungen und gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen solle der Forschungsblick aber grade auf unterschiedliche Moralisierungsprozesse erweitert werden. Zudem m‑sse auch ein reflektierter Blick auf die Wertvorstellungen der Forscher_innen selbst gelenkt werden. Positiv res‑mieren l‑sst sich, dass sich im Laufe der Tagung zunehmend die Frage nach dem Mehrwert der Betrachtung von Moralisierungsstrategien kl‑rte. Die Analyse der moralischen Diskurse einerseits und der Materialisierungen von Werten andererseits ist f‑r die historische Kontextualisierung von Technologien zentral. Moralische Ein- und Zuschreibungen und daraus resultierende Gesetzgebungen spielen

dabei eine ebenso große Rolle wie die wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Einflüsse und politischen Leitbilder, die Artefakte prägen.

Das Thema Moral wird bislang stark diskurslastig behandelt. Jedoch bestehen Grenzen im Material und im Produktionsprozess, die allen sozialen oder politischen Bemühungen trotzen und insbesondere für die technikhistorische Analyse von Bedeutung sind. Eine Aufgabe der zukünftigen Forschung sei es, so ein Ergebnis der Abschlussdiskussion, neben Diskursanalysen auch die Gebrauchs- und Produktions-Ebene methodisch einzubinden und dabei stärker die Handlungen und Praktiken sowie, wie es bereits einige der Vorträge vorführten, die objekteneigene Materialität in den Blick zu nehmen.

Konferenzübersicht:

Einführung: Anne Sudrow (ZZF Potsdam)

Theoretische Herausforderungen

Moderation: Désirée Schaub (TU München)

Ulrich Wengenroth (TU München): Hedonismus oder Aggressivität? Antriebe des Massenkonsums in der Moderne

Dagmar Ellerbrock (TU Dresden): Von der guten Waffe zur bösen Knarre: Hilft die Akteur-Netzwerk-Theorie, die Moralisierung von Artefakten zu verstehen?

Materialethik im globalgeschichtlichen Kontext

Moderation: Günther Luxbacher (TU Berlin)

Dagmar Schöfer (MPI für Wissenschaftsgeschichte, Berlin): Das ethische Produkt, oder wie man im China der Ming-Zeit (1368-1645) Moral in Material übersetzte

Bruno De Corte (Antwerpen): Karminroter Kautschuk. Wie ein Erntesystem weltweit Empörung hervorrief

Anne Sudrow (ZZF Potsdam): Die Jute statt Plastic-Tasche: vergegenständlichte Wirtschaftskritik der 1970er-Jahre

Aus der Praxis der ‚Moralisierung‘

Moderation: Sylvia Wölfel (TU Berlin)

Tim Schönwetter (Landesamt für Denkmalpflege, Esslingen): Identität und Erinnerung als moralische Pflicht zum Schutz von Relikten in einer ‚montanhistorischen Kulturlandschaft‘

Matthias Nirschl (Verband Deutscher Industriedesi-

gnier, München): Der Ethik-Kodex des Verbands Deutscher Industriedesigner

Hannah Bauhoff/Steffen Schuhmann (Design Journalists, Hamburg): Das Moped Simson S50 und Clauss Dietels Gestaltungsphilosophie (Film)

Debatten um Energielandschaften und Energiekulturen

Moderation: Rüdiger Graf (ZZF Potsdam)

Nicole Hesse (TU Darmstadt): Unsere Heimat in Gefahr! Die moralische Dimension der Windkraftgeschichte

Christian Zumbärgel (TU Darmstadt): Vom Sündenregister der ‚Weißen Kohle‘. Moralische Ansprüche an Energielandschaften zwischen Heimatschutz- und Wasserkraft-Psychose

ausgefallen: Matthias Heymann (University of Aarhus): Wasserstoff als Wunderstoff. Visionen neuer Energielandschaften

Hendrik Ehrhardt (TU Berlin): Kohle und Kernenergie als moralische Artefakte? Das ‚Überleben‘ von Energieträgern durch Kooperation *Glas: ein demokratischer Werkstoff?* Moderation: Walter Scheiffele (Universität der Künste, Berlin)

Christiane Mende (ZZF Potsdam): SÄmuth-Glas. Von der ‚guten Form‘ zur ‚demokratischen Form‘

Verena Wasmuth (Berlin/The Steinberg Foundation, Vaduz): Tschechoslowakisches Pressglas. Moralisierung und politisierte Formgestaltung im Sozialismus

Gegenstände des Protests

Moderation: Karin Zachmann (TU München)

Manuel Schramm (TU Chemnitz): Maschinenproteste im Vormärz am Beispiel der westsächsischen Textilindustrie

David Kuchenbuch (Universität Gießen): Die Peters-Weltkarte (1973) und die globalistische Ethik der 1970er- und 1980er-Jahre

Susanne Künig (Universität Leipzig): [geänderter Titel:] Objekte an der Schnittstelle von Kunst und Design für Menschen am Rand der Gesellschaft

Die Aura von Produkten in historischen Ausstellungen

Moderation: Karsten Uhl (TU Darmstadt)

Philipp Aumann (Historisch-Technisches Museum Peenemünde): Richtige Technik in der falschen Welt? Ethische Ein- und Zuschreibungen in die Peenemünder

Raketenentwicklung

Olaf Schmidt-Rutsch (LWL-Industriemuseum Dortmund): Stahl und Moral. Eine Ausstellung zu Rüstung und Krieg auf der Henrichshütte Hattingen

Keynote Lecture

Peter-Paul Verbeek (University of Twente): Rethinking the morality of things: moral mediation, mediated morality, and the ethics of technology

Anstifter zu „unmoralischen“ Praktiken

Moderation: Michael Hascher (Landesamt für Denkmalpflege, Esslingen)

Bernd Kleinhans (Pädagogische Hochschule Schwäbisch-Gmünd): Das Kino - ein (un)moralischer Ort? Kinoraum und Kinatechnik im ethischen Diskurs zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Wolfgang Künig (TU Berlin): Unzucht, Sitte und Anstand. Das Kondom und das Recht in vier politischen Systemen in Deutschland

Dorothea Schmidt (HWR Berlin): Schnellfeuerwaffen als „Friedensbringer“? Zur Politik und Ethik der Waffenproduktion am Beispiel von Heckler & Koch

Authentizität und Identität

Moderation: Nora Thorade (Ruhr-Universität Bochum)

Sophia Booz (Universität Tübingen): Von Datenschützern und Geheimniskrämern. Aktenvernichter als moralische Produkte

Nina Härtter (Universität Göttingen): Der Schluck (nationale) Identität? Inca Kola und peruanische Identitätskonstruktion

Achim Saupe (ZZF Potsdam): Originalität und Authentizität als Kategorie „moralischer Produkte“

Abschlussdiskussion

Moderation: Martina Heßler (Universität der Bundeswehr, Hamburg)

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Elena Kunadt. Review of , *Moralische Produkte – Politik und Ethik von Artefakten*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. October, 2015.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=45346>

Copyright © 2015 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.